



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Einleitung.

Die grossen Fortschritte auf dem weiten Felde der historischen Wissenschaft beruhen nicht ausschliesslich auf der kritischen Sichtung und namhaften Vermehrung des vorhandenen schriftlichen Materials, sondern auch auf der gründlichen Erforschung der Denkmäler und auf ihrer Beziehung in den Kreis der historischen Quellen. Unter den Denkmälern der bildenden Künste sind jene der Baukunst, für die Cultur- wie für die specielle Landesgeschichte, wohl die bedeutendsten, denn sie zeigen, was man, dort wo sie stehen, zur Zeit ihrer Erbauung gewollt und gekonnt hat.

Unsere Culturgeschichte beginnt mit den römisch-gallischen und römisch-germanischen Kriegen. Ihre ältesten baulichen Denkmäler sind römische, die durch Anlage und Technik, bisweilen auch durch Styl und Ornamentik, als solche sich nachweisen lassen. Die keltischen Opfersteine, Ringwälle und Grabhügel zählen wir ebenso wenig unter die ebengenannten Denkmäler, wie die nur in Erde ausgeführten Gräben und Wälle. Erstere beziehen sich auf gänzlich verschollene Zustände, letztere aber entbehren, als einfache Erdaushebungen und Anschüttungen, jedes technischen Nachweises.

Die Erziehung der nach der Eroberung sesshaft gewordenen rohen und kriegerischen Stämme übernahm sofort die Kirche, welche im allgemeinen Umsturz allein aufrecht geblieben war. Daher das Vorwalten des kirchlichen und des wehrhaften Elementes bis zu jener merkwürdigen Zeit, wo durch die Erschütterung der kirchlichen Autorität und die Entwicklung der Landeshoheit das kirchliche Element in den Hintergrund trat, das wehrhafte aber sich nach und nach auf zeitweise geworbene Schaaren, später auf einen besondern Stand ausschliesslich beschränkte; daher denn auch die Unterscheidung der baulichen Denkmäler des Mittelalters in kirchliche und in wehrhafte, oder mit andern Worte profane. Die Zwecke der Wohnlichkeit und der Wehrhaftigkeit waren in den Werken der mittelalterlichen

profanen Baukunst coordinirt, erst in der darauf folgenden Zeit scheiden sie sich, je nach der ausschliesslichen Voranstellung des einen oder des andern, in die Werke der bürgerlichen und in jene der *Kriegsbaukunst* d. h. Befestigungskunst. — Das wehrhafte Wohngebäude bezeichnet man mit dem Ausdrücke „Burg“. Die wehrhafte Umfassung einer Gruppe von Wohngebäuden, die eigentlich erst mit dem 11ten Jahrhundert beginnt, geschah nach den Regeln der burglichen Bauten, so dass eine solche Städteumfassung nur als ein burglicher Bau im Grossen sich darstellt. Daher ist denn auch ihre Architektur der burglichen beizuzählen und so bezeichnen wir denn diese letztere mit dem allgemeineren Namen der Militärarchitektur. Das deutsche Wort „Kriegsbaukunst“ würde sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht sowohl auf das Mittelalter, als vielmehr auf die darauf folgenden Zeiten beziehen.

Die kirchlichen Baudenkmäler des Mittelalters wurden in der neuesten Zeit mit solchem Erfolge erforscht, dass in Deutschland, Frankreich und England jeder derartige Bau, vom grössten Dome bis zur kleinsten Kapelle herab, nicht nur über die Zeit seiner Entstehung, sondern auch über die culturhistorische Strömung, die auf ihn eingewirkt, zuverlässige Kunde gibt, und somit unter die historischen Urkunden des Landes, in welchem er steht, eingereiht werden kann. Die wehrhaften aber, — die Denkmäler der mittelalterlichen Militärarchitektur — wurden in ihrer fortschreitenden Entwicklung, wenn man einige ganz vereinzelt Monographien ausnimmt, bisher noch nicht erforscht; bei weitem über den meisten lastet zur Zeit noch kimmerische Finsterniss, und gar mancher altergraue Thurm, nur noch von der Sage umweht, schaut räthselhaft in das umliegende Land hinaus, während er, über Alter und Herkommen ernstlich befragt, werthvolle Aufschlüsse geben würde. Für die Lapidarschrift der Urkunden dieser Art sucht das vorliegende Buch den nöthigen Schlüssel.

An diesen allgemein historischen Zweck reiht sich noch ein besonderer. Jeder Zweig menschlichen Wissens und Könnens hat seine eigene Entwicklung und somit auch seine eigene Geschichte. Nur allein die Befestigungskunst, die sich seit dem Ausgange des Mittelalters zu einem vollständigen Systeme herangebildet, die seit ihren frühesten Anfängen, als Militärarchitektur, uns so viele und wichtige Denkmäler hinterlassen, entbehrt einer solchen, indem die meisten Lehrbücher in ihrer historischen Einleitung, nach flüchtiger Erwähnung der römischen Befestigungsweisen, über das Mittelalter wie über eine thatenlose Nacht schweigend hinweg- und zu jenen der neueren Zeit übergehen. Auch die Geschichte der Baukunst, als „schöne Kunst“, zeigt derartige Lücken, indem sie mehrere ihrer Formen, wie z. B. Thürme, Erker, Mauerkrönungen aus der Militärarchitektur herübergenommen, und überhaupt ein mittelalterliches Wohnhaus

ohne die letztere nicht völlig verstanden werden kann. Zur Schliessung dieser verschiedenen Lücken soll das vorliegende Buch beitragen.

Der grosse, mehr als tausendjährige Zeitraum des Mittelalters (vom 5ten bis zum 16ten Jahrhundert) wird durch die Kreuzzüge (vom 11ten bis zum 13ten) in zwei ungleiche Theile, in das frühere und in das spätere Mittelalter geschieden. Den wichtigsten Moment des früheren bildet die Trennung der fränkischen Monarchie in einzelne Reiche und die gleichzeitige Erhebung des Lehenwesens. Die Geschichte der Militärarchitektur des früheren Mittelalters theilt sich somit in jene des fränkischen und in jene des feudalen Zeitraumes ab, sie wird aber den beiden, jene des römischen Zeitraumes (vom 1ten bis zum 5ten Jahrhundert) als gemeinsames Muster und Vorbild voranstellen, denn auch dieser einzelne Zweig unserer Bildung geht von dem gemeinsamen Stamme römischer Ueberlieferung aus.

Von den Kreuzzügen an bis zum Schlusse des Mittelalters hat kein grosses culturhistorisches Ereigniss die europäische Mitte bewegt. Die Erfindungen des Schiesspulvers, der Buchdruckerkunst, die Entdeckung Amerikas, der Fall Constantinopels u. s. w. gehören bereits in den Schluss des Mittelalters als die Vorbereitungen zu einer neuen Zeit. Eine Geschichte der Militärarchitektur des späteren Mittelalters würde nach Voraussendung der Befestigungsweisen der Byzantiner, bei welchen die abendländischen Völker so Vieles gelernt, sich nach den Zeiträumen der Kreuzzüge (12tes und 13tes Jahrhundert) und des Ueberganges von der alten zu einer neuen Zeit (14tes und 15tes Jahrhundert) abtheilen. Mit dem Mittelalter hört, wie schon oben bemerkt wurde, die Militärarchitektur in dem von uns bezeichneten Sinne auf, und geht in die rein militärische Kriegsbaukunst über, die sich zuerst in Italien und von da aus in Deutschland und Frankreich weiter entwickelt hat.

Dieser Eintheilung entspricht auch die historische Reihenfolge der kirchlichen Baustyle, und zwar dem fränkischen Zeitalter jener der altchristlichen Kunst; dem feudalen jener des frühromanischen, dem Zeitalter der Kreuzzüge der spätromanische Baustyl, dem Uebergangszeitraum endlich der gothische, der schon im vorhergehenden seinen Anfang genommen und dessen Blüthezeit nur von sehr kurzer Dauer war. Mit dem Schlusse des Mittelalters beginnt der CinqueCento- oder Renaissance-Styl, der sich endlich in den sogenannten Barok-Styl verliert. Die Motive dieser parallelen Entwicklung werden durch die allgemeinen Culturverhältnisse gegeben.

Soviel von der Eintheilung des vorliegenden Buches. Jeder seiner drei Abschnitte beginnt mit der Darstellung der hier massgebenden Verhältnisse, untersucht an der Hand der gleichzeitigen Schriftsteller die jedem Zeitraum angehörigen Denkmäler und

schliesst mit der kurzen Darstellung ihres Unterschiedes von jenen des früheren und späteren. Den Schluss des Buches bildet die chronologische Uebersicht dieser verschiedenen Kennzeichen.

Eine besondere Literatur hat dieser specielle Zweig der Architekturgeschichte, und zwar einer so frühen und dunkeln Periode, noch nicht. Die Engländer wünschen längst schon eine Geschichte der „castellated Architecture.“ Die Franzosen besitzen in Viollet le Duc's: „Essai sur l'architecture militaire du moyen-âge. Paris, Bance 1854.“ ein vortreffliches Werk über diesen Gegenstand, das seine gründlichen Untersuchungen aber erst mit dem 12ten und 13ten Jahrhundert beginnt.

Das Material für den römischen Zeitraum ist in den über die damalige Welt ausgestreuten Denkmälern, sowie in den Berichten der gleichzeitigen Schriftsteller in Fülle vorhanden. Erstere entbehren aber zumeist noch einer gründlichen Untersuchung vom militärischen und technischen Standpunkte aus, letztere wurden nicht immer gehörig verstanden. Es ist ein unglaublicher Wust, den man nach und nach auf diesem Felde zusammengefahren. Die neuere Zeit bringt indessen in den Forschungen Mommson's, Rüstow's und Köchly's, A. v. Göler's u. A. treffliche Hilfsmittel.

Wenn auf diese Weise für den römischen Zeitraum die Sichtung des in so grosser Menge vorhandenen Materials und die so nothwendige Beschränkung ihre bedeutende Schwierigkeit hatten, ergab sich für den fränkischen eine neue, aber anderer Art, durch die Seltenheit der nachweislichen Denkmäler sowohl als der schriftlichen Aufzeichnungen, und die Rohheit und Unbestimmtheit der damaligen Sprache, die mit den nämlichen Ausdrücken die verschiedensten Begriffe, namentlich in technischen und militärischen Dingen bezeichnet. Erst im feudalen Zeiträume beginnen die Quellen weniger spärlich zu fliessen, bis sie am Schlusse des früheren Mittelalters und während der ganzen Dauer des späteren immer reicher und mächtiger strömen.

Die vorliegende Geschichte musste auf diese Weise ihr Material nicht nur verarbeiten, sondern auch in weit umher zerstreuten Denkmälern, und zwar meistens ohne einen kundigen Wegweiser, zusammensuchen, daher denn wohl manche spätere Ergänzung und Berichtigung, in Folge fortgesetzter derartiger Forschungen sich ergeben wird. Vorerst kam es darauf an, den Anbau des gänzlich brach liegenden und mit Trümmern bedeckten Feldes einmal zu beginnen.
